KULTURspuren IN DER LANDSCHAFT

Legende

- 76 Kulturspur mit Informationstafel
- Altweg/Altstraße
- Totenbretter
- Wegkreuz
- Wirtschaftsfläche
- Baum(gruppe)
- Krautgarten
- Landschaftsform
- Park
- Bombenabwurf
- Burgstall
- Denkmal
- Tuffabbau
- Grabstätte
- Grube
- Hüttenwesen
- Militäranlage
- Richtplatz
- Ruine
- Siedlung
- Vogelherd
- Fließgewässer
- Stillgewässer

Universität Augsburg
Institut für Geographie

LANDRATSAMT AICHACH-FRIEDBERG

Kartendaten: Institut für Geographie, Universität Augsburg
Kartengrundlage: Bayerische Vermessungsverwaltung

0 0,5 1 2 3 4 Kilometer

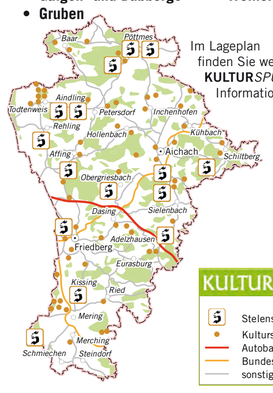
1:50.000

N

KULTURspuren
IN DER LANDSCHAFT

Zum Themenkreis **KULTUR***SPUREN*
Kulturlandschaftselemente im Wittelsbacher Land sind neben einer Landkreiskarte und einem allgemeinen Faltblatt folgende Informationsprospekte erhältlich:

- **Ackerterrassen**
- **Alt-Wege**
- **Bäume**
- **Burgställe**
- **Feuchtwiesen**
- **Flurdenkmäler**
- **Galgen- und Bußberge**
- **Gruben**
- **Grubet**
- **Hohlwege**
- **Kopfweiden**
- **Krautgärten**
- **Streuobstwiesen**
- **Wasserbau**
- **Weiher und Teiche**



Im Lageplan finden Sie weitere **KULTUR***SPUREN* und Informations-Stelen.

KULTURspuren
- Stelenstandort
- Kulturspuren
- Autobahn
- Bundesstraße
- sonstige Straßen

Text Johannes Mahne-Bieder, Markus Hilpert
Fotografie, Bilder Hartmuth Basan, LRA Aichach-Friedberg
Kartographie Jochen Bohn, Matthias Benedek, Kartengrundlage BLfV
Institut für Geographie, Universität Augsburg

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Altwege 1 bis 10
Unsere heutigen Straßen verlaufen meist auf uralten Wegen. Diese stammen zum Teil sogar noch aus der Zeit, als die Römer bei uns waren (15 v. Chr. bis 5. Jahrhundert nach Christus).

Reste der Chaussee Augsburg-Neuburg a.d. Donau bei Pöttmes

Vor der römischen Besatzung und auch wieder danach, während des Mittelalters (6. bis 15. Jahrhundert), gab es bei uns nur unbefestigte Wege. Erst 1.300 Jahre nach dem Untergang des römischen Imperiums wurden dann erstmals wieder befestigte Straßen gebaut.
Deshalb sind nicht nur die Reste alter Römerstraßen immer noch in unserer Landschaft zu entdecken, sondern auch die Relikte der Alleen und Chausseen aus dem 18. Jahrhundert prägen noch heute unsere Kulturlandschaft.

Allee bei Affing

Bäume 11 bis 14 und 77
Einzelbäume und kleine Baumgruppen, sogenannte Feldgehölze, sind prägend für unsere Kulturlandschaft, da die meist mächtigen Solitärbäume und die bewaldeten Inseln zwischen den Äckern und Wiesen besonders auffallen.

Solitäreiche östlich Affing

Bombenabwurf 15 und 16
Während des zweiten Weltkriegs, bombardierten die Alliierten kriegswichtige Industriebetriebe in ganz Deutschland. So auch in der Stadt Augsburg, die mit den Messerschmitt-Werken, die Jagdflugzeuge produzierten, und den Fertigungsanlagen der MAN gleich zwei bedeutende Rüstungsbetriebe beheimatete. Da die Bomber der Alliierten ihre todbringende Fracht vor dem Rückflug zu ihrer Basis vollständig abwerfen mussten, ließen sie die nicht verbrauchten Sprengsätze meist über ländlichen Gebieten fallen. Im Wittelsbacher Land sind heute noch die Spuren dieser Praxis zu entdecken. In der Nähe von Dasing liegen zwei kleine Weiher, die aus Bombentrichtern entstanden sind.

Burgstall 17 bis 22
Die meisten Burgen des Mittelalters sind heute verfallen. Meist ist nur noch der ehemalige Burghügel, heute auch Burgstall genannt, erhalten. Der Name meint also die Stelle einer ehemaligen Befestigungsanlage und hat nichts mit einem Stall für Tiere zu tun.

Burgstall bei Baar

Burgstallkapelle in Kissing

Flurdenkmal 23
An den Wegen in unserer Flur lassen sich zahlreiche Denkmäler entdecken. Sie entstanden aus den unterschiedlichsten Gründen. Zum Beispiel aus dem besonders starken Zusammenhalt der Menschen im Wittelsbacher Land. Als im 17. Jahrhundert die Pest in Europa

Pestsäule bei Derching

wütete, verschonte sie auch den heutigen Landkreis Aichach-Friedberg nicht. Die Derchinger Bevölkerung litt schwer unter der verheerenden Seuche. Es waren so viele Menschen erkrankt und geschwächt oder mit der Pflege ihrer pestkranken Verwandten beschäftigt, dass niemand die Ernte einfahren konnte. Die Bürger der Gemeinde Stätzling hatten Mitleid mit Ihren Nachbarn und versorgten im Jahr 1649 die Derchinger aus ihren Vorräten, ohne an die Gefahren, wie Pesterkrankung oder Hunger, zu denken. An dieses große Zeichen der Nächstenliebe erinnert noch heute die sogenannte Pestsäule am südöstlichen Ortseingang von Derching.

Fließgewässer 24 bis 32
Die Menschen nutzten schon immer Flüsse und Bäche als Trinkwasser oder für den Fischfang. Meist wurden sogar die ersten Siedlungen in der Nähe von Fließgewässern gegründet, um möglichst nah am lebenswichtigen Wasser zu wohnen. Nachdem diese einfachen Siedlungen aber nach und nach immer größer wurden und sich zu Städten entwickelten, wurde das Wasser oft auch eine Gefahr: Wegen der häufigen Überschwemmungen begradigten, regulierten und stauten die Menschen dann viele Bäche und Flüsse auf. Sie legten sogar künstliche Kanäle an, um das Wasser dahin zu leiten, wo es gebraucht wurde. Den heutigen Verlauf der Fließgewässer hat also maßgeblich der Mensch gestaltet.

Streichwehr bei Rehling

Krautgarten 33 und 34
Im 18. Jahrhundert wurde in den meisten Ortschaften die Allmende (das von allen Dorfbewohnern gemeinsam genutzte Weideland) unter den ansässigen Bauern aufgeteilt, weil eine gemeinsame landwirtschaftliche

Krautgärten bei Klingen

Nutzung nicht mehr zeitgemäß war. Die neuen Besitzer nutzten die Flächen nun meist zum Anbau von Gemüse und Weißkraut, daher auch der Name Krautgarten. Das Gemüse aßen sie frisch und aus dem Kraut machten sie Sauerkraut. Damit war es für lange Zeit haltbar. Gerade im Winter, wenn Obst rar wurde, diente es als Vitamin-C-Lieferant und trug zu einer gesunden Ernährung bei.

Krautgärten bei Friedberg, Uraufnahme von 1860 © BLfV

Tuffabbau 35
In der Nähe von Kissing bauten die Römer vor Jahrhunderten Tuff ab. Dieser entstand als sogenannter Quelltuff. Dabei lieferte eine natürliche Quelle nur so wenig Wasser, dass sich durch Verdunstung der gelöste Kalk ablagert. Dieser wuchs im Laufe der Jahrhunderte immer weiter und konnte dann von den Römern für den Bau verwendet werden. Sogar heute noch kann der aufmerksame Wanderer die gräulichen Gesteinsbrocken auf den Äckern entdecken.

Grabstätte 36
Das Wittelsbacher Land ist sogenanntes Altsiedelland, das heißt bereits seit der Sesshaftwerdung des Menschen errichteten diese hier ihre Behausungen. Selbst aus den Anfängen der Besiedelung sind heute noch Spuren erhalten. Gerade Gräber, vor allem in Form sogenannter Grabhügel, haben sich selbst aus der Bronzezeit (2200 bis 800 v.Chr.) bis heute erhalten. Die ackerbauliche Nutzung zerstörte die meisten alten Bestattungsstätten im Lauf der Zeit, so dass sie nur noch im Luftbild zu erkennen sind. Vereinzelte Grabhügel überdauerten aber die Jahrhunderte nahezu unbeschadet und legen Zeugnis über die lange Siedlungsgeschichte unseres Landkreises ab.

Grabhügel bei Todtenweis

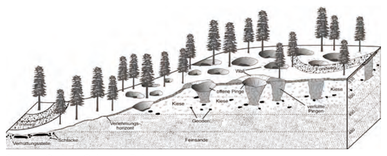
Gruben 37 bis 41
Das Wittelsbacher Land ist relativ arm an Bodenschätzen. Kohle oder Öl findet man hier nicht. Nur Kies-, Lehm-, Mergel- und Sandvorkommen konnten der Erdkruste entnommen werden. Sie wurden meist aus einfachen Gruben im Tagebau gefördert.

Lehmgrube bei Hollenbach

An manchen Stellen war es zudem möglich, Torf abzubauen. Er wurde aus dem Boden regelrecht herausgestochen. Daher auch der Name: Torfstich. Heute sind die Überreste dieser Ausbeutung aber entweder nur noch als Vertiefung, meist aber gar nicht mehr in der Landschaft sichtbar.

Kiesabbau nördlich Derching

Grubet 42
Das Grubet bei Aichach ist ein bewaldeter Höhenzug der bis auf 510 m über den Meeresspiegel ansteigt.



Schema Grubet, © Jochen Bohn

Wer hier spazieren geht, muss aber Obacht geben, dass er nicht in eines der zahlreichen Löcher fällt, denn in dem Wäldchen scharen sich dicht an dicht rund 3.500 Gruben. Dabei handelt es sich um verschieden große und tiefe Relikte eines ehemaligen Eisenerzabbaus. Früher wurde hier nämlich im Tagebau mit sehr einfachen Techniken nach Erz gegraben. Zurück blieben davon nur die Trichtergruben, die der Fachmann auch Pingen nennt.

Pingen im Grubet

Landschaftsformen:
Flur, Almende und Dorf 43
Die Landwirtschaft ist die wohl prägendste Kraft in unserer Kulturlandschaft. Gerade der Wechsel von Feldern, Weiden und Wiesen fällt jedem Wanderer sofort ins Auge. Obwohl die Grenzen zwischen den verschiedenen Nutzungen nicht immer einfach zu erkennen sind, geben sie unserer Kulturlandschaft dennoch ihr Aussehen.

Kleinteilige Flur bei Miedering

Die Unterteilung in die sogenannten Parzellen (einzelne Flächen, die einem Bauern gehören) geschah freilich nicht zufällig, sondern folgt Jahrhunderte alten Traditionen, die auch heute noch sichtbar sind. Die Bewohner einer Siedlung unterteilten nämlich spätestens seit dem Mittelalter die Gemarkung (gesamte Fläche einer Siedlung) in drei Bereiche: Den eigentlichen Dorfraum mit den Gehöften und Gärten, die Almende (gemeinschaftliche Nutzflächen) und die Flur (parzellierte Nutzflächen).

Flur unterhalb des Aindlinger Bußbergs

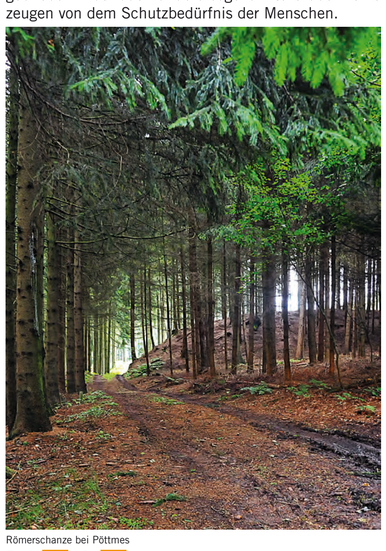
Feuchtwiesen 44, 45 und 76
Die Böden in der Nähe von Bächen, Flüssen und anderen feuchten Niederungen sind meist recht schwer, lehmig und nass. Ähnliche Bodenverhältnisse kommen auch in Gegenden vor, wo sich das Grundwasser von unten ganz nah an der Oberfläche sammelt (Grundwasserstau). Solche feuchten Böden taugen nicht für den

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling, © Gerhard Mayer

Anbau von Getreide. Auch eine Nutzung als Futterwiese oder Weide ist für diese Flächen nicht möglich, weil die dort wachsenden Gräser nicht als Nahrung für das Vieh geeignet sind. Aber: Die Bauern fanden eine Möglichkeit, diese Feuchtwiesen sinnvoll zu bewirtschaften, nämlich als Streuwiesen.

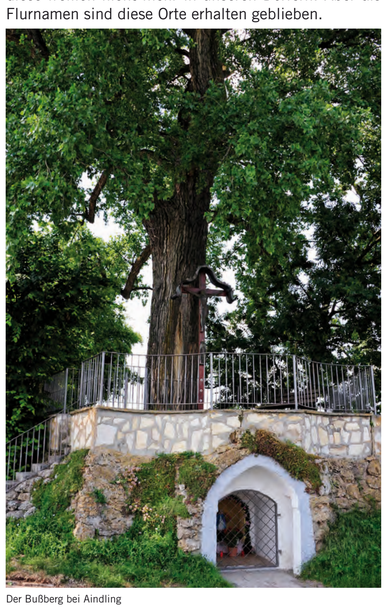
Blühende Feuchtwiese im Rossmoos nördlich Inchenhofen

Militäranlage 46 bis 49
Bereits weit vor dem Mittelalter, bauten die Menschen Verteidigungsanlagen. Diese bestanden aus einem Wall mit hölzerner Palisade, der ein meist rechteckiges Gebiet umschloss. Diese alten Wehranlagen werden als Schanzen bezeichnet. Im Wittelsbacher Land sind noch Kelten- und Römerschanzen reliktisch erhalten geblieben. Aber auch andere sogenannte Grabenwerke zeugen von dem Schutzbedürfnis der Menschen.


Römerschanze bei Pöttmes

Park 50 bis 52
Parks dienten früher in erster Linie der Zerstreuung der Adeligen, die über genug Land und Geld verfügten, um solche kostspieligen Anlagen finanzieren zu können. Später gab es auch öffentliche Grünanlagen, die das Bürgertum zum Picknicken oder Lustwandeln einluden.

Richtplätze 53 und 54
Die adeligen Grundherren waren im Mittelalter fast allmächtig. Nicht nur, dass sie die Steuern eintreiben und ihren unfreien Bauern vorschreiben durften, welche Feldfrüchte diese anzubauen hatten, sie waren meist auch Gesetzgeber und Richter in einer Person. Und: Sie durften Verbrecher in ihrem Herrschaftsgebiet sogar zum Tode, meist durch den Strang, verurteilen. Richtplätze, an denen die Henker die Todesstrafe vollzogen, gab es aber nur in manchen Ortschaften. Heute gibt es diese freilich nicht mehr in unseren Dörfern. Aber als Flurnamen sind diese Orte erhalten geblieben.


Der Bußberg bei Aindling

Ruine / Georgiturm 55
In der Nähe der ehemaligen Komturei des Deutschherrenordens, dem Schloss Blumenthal, liegt östlich der Straße nach Klingen versteckt im Wald eine der wenigen Ruinen des Wittelsbacher Landes: Der Georgiturm. Bis 2006 ging die Denkmalpflege davon aus, dass der Komtur Johann Kaspar von Flachslanden die Kapelle St. Georg 1608 erbauen ließ. Neue Untersuchungen

Georgiturm bei Blumenthal

zeigten jedoch, dass das Kirchlein bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet und um 1700 der heute noch sichtbare Turm um vier Geschosse erweitert wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Kapelle abgerissen. Warum aber die Menschen den Turm damals verschonten, konnte die Wissenschaft und die Denkmalpflege bis heute nicht ermitteln.

Siedlung 56 und 57
Das Wittelsbacher Land ist schon seit der Bronzezeit (2200 bis 800 v.Chr.) besiedelt. Es lassen sich auch einige sogenannter Höhensiedlungen in unserem Landkreis finden. Jedoch konnte die Wissenschaft bisher nicht klären, zu welchem Zweck und von welchen Bevölkerungsgruppen diese gegründet wurden. Es gibt Hinweise, dass manche dieser Siedlungen bereits in der Bronzezeit bewohnt waren. Aber auch Gründungen in der Römer- und Völkerwanderungszeit sind nicht auszuschließen. Auch der Zweck liegt noch im Dunkeln, so gehen manche Historiker von Rückzugsburgen der Germanen aus, aber auch repräsentative Herrschaftssitze germanischer Könige sind nicht auszuschließen. Auch dauerhafte Siedlungen könnten an diesen erhöhten Positionen, die die Verteidigung erleichtern, entstanden sein. Nur umfassende archäologische Untersuchungen der Höhensiedlungen könnten die offenen Fragen beantworten, bis dahin können lediglich fundierte Spekulationen als Erklärung dienen.

Stillgewässer 58 bis 61
Warum gibt es eigentlich überhaupt Teiche? Die Gründe warum die Menschen früher solche kleinen Seen angelegt haben, sind sehr vielfältig. Sie reichen von der Fischzucht bis zur Eisgewinnung. Manche Teiche sind aber auch natürlich entstanden und dann später vom Menschen einfach genutzt und mitunter auch umgestaltet worden.

Eisweiher bei Blumenthal

Totenbretter 62 bis 64
In einigen Gegenden Bayerns gedenken die Angehörigen mit sogenannten Totenbrettern ihrer Verstorbenen. Auf diesen Brettern bahrten die Hinterbliebenen

Totenbretter bei Hollenbach

den Leichnam bis zu seiner Beisetzung auf. Nach der Beerdigung beschrifteten sie die hölzernen Liegen dann mit Gedenksprüchen und den Lebensdaten des Verblichenen. Die verzierten Totenbretter stellten die Angehörigen anschließend gut sichtbar am Wegrand auf, damit jeder der vorbeikam des Toten gedenken konnte. Heute wird dieser Brauch aber kaum noch praktiziert, weshalb die sehr seltenen, noch erhaltenen Totenbretter besonderen Schutz genießen.

Totenbretter bei Sielenbach

Vogelherd 65
Bis ins 19. Jahrhundert war der Vogelfang eine beliebte Freizeitbeschäftigung der Adeligen und der reichen Leute. Außer mit abgerichteten Falken oder mit Hühnerhunden fingen die Jäger vor allem Kleinvögel (beispielsweise Drosseln und Finken) mit Netzen. Hierzu wurden eigens kleine Hügel in Lichtungen aufgeschüttet, die sogenannten Vogelherde.

Darstellung eines Vogelherds, ca. 14. Jahrhundert

Heute ist diese alte Methode des Vogelfangs selbstverständlich verboten und die hölzernen Anlagen haben sich natürlich nicht bis in unsere Zeit erhalten. Dass es früher viel mehr solcher Fangplätze gab, als heute noch in unserer Landschaft zu entdecken sind, belegen aber zahlreiche Flurnamen, wie beispielsweise Vogelsberg, Vogelfängeracker oder Vogelsperre. Übrigens wird die einst große Bedeutung des Vogelfangs in unserem Landkreis auch in der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg deutlich. Wer genau hinschaut, kann am Hochaltar eine Engelsfigur entdecken, die ein Fangnetz für Lerchen in den Händen hält.

Wegkreuz 66 und 67
Häufig finden wir in unserer Kulturlandschaft religiöse Denkmäler, gerade in überwiegend katholischen Gebieten, wie dem Wittelsbacher Land. Zu diesen Zeugnissen der Frömmigkeit zählen außer den Kirchen und Kapellen auch die Weg-, Flur- und Feldkreuze sowie Bildstöcke, Marterl oder Mariengrotten. Ihr Aussehen kann sich stark unterscheiden und reicht vom einfachen Holzkreuz bis hin zu kunstvoll ausgeschmückten Kapellen.

Ochsenkreuz bei Pöttmes

Wirtschaftsflächen:
Streuobstwiesen 68, 70 und 75
Streuobstwiesen sind ein lockerer und wie der Name schon sagt, verstreuter Bestand von Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirsch- oder anderen Obstbäumen, die früher fast zu jedem Hof gehörten. Nur selten verwende-

Streuobstwiese bei Hohenried / Petersdorf

ten die Bauern das Laub auch wirklich als Blattstreu (Strohersatz) für den Stall. Streuobstwiesen wurden aber nicht nur zum Obstanbau genutzt, die Flächen zwischen den Bäumen dienten nicht selten auch als Weide für das Vieh. Deshalb ließen die Menschen früher die Bäume auch recht hoch wachsen, damit die Tiere nicht die Früchte fraßen und die Bäume zudem Schatten spendeten oder vor Regen schützten. Bei heutigen Obstplantagen werden die Gehölze hingegen sehr niedrig gehalten, um die Ernte zu vereinfachen.

Streuobstwiese in Obermauerbach

Ackerterrassen 69, 72 und 74
In welligem Gelände sind durch die Bewirtschaftung der Hänge im Laufe der Zeit oft markante Ackerterrassen entstanden. Auch im Wittelsbacher Land, das zu

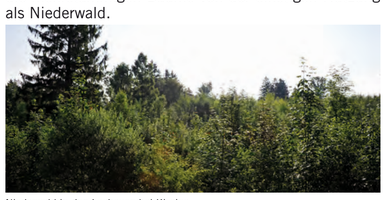
Ackerterrassen bei Schiltberg

großen Teilen zum sogenannten Donau-Isar-Hügelland gehört, waren sie bis in die jüngste Vergangenheit ein häufiges Bild in der Kulturlandschaft. Erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts verschwanden viele dieser Terrassen wegen der geänderten Techniken der modernen Landwirtschaft.

Ackerterrassen bei Aindling

Weinberge 71
Unser Klima unterliegt ständigen Schwankungen. Diese umfassen freilich große Zeiträume. Während die Römer bei uns waren (15 v. Chr. bis ca. 500 n. Chr.) herrschte eine Warmphase. Es war damals also wärmer als heute. Daher konnten die römischen Besatzer ihr liebstes Getränk, den Wein, auch bei uns anbauen und keltern. Auch im Hochmittelalter (1000 bis 1250 n. Chr.) war das Klima in Europa so mild, dass sogar in Nordengland Weinreben wuchsen. Heute wächst Wein im nördlichen Europa nur noch in günstigen Lagen. Im Wittelsbacher Land zeugt aber noch der Flurname Weinberg von den alten Anbaugebieten.

Niederwald 73
Niederwälder entstanden hauptsächlich im Spätmittelalter (1250 bis 1492 n. Chr.). Die Bäume dieser Wälder, vor allem Hainbuche, Hasel, Linde und Eiche, wurden in regelmäßigen Zeitabständen, meist 15 bis 30 Jahre, flächenhaft auf den Stock gesetzt, also knapp über dem Boden abgeschlagen. Durch diese Bewirtschaftung entstand ein gleichförmiger, buschiger Bewuchs. Das auf diese Weise gewonnene Stangenholz gebrauchten die Menschen hauptsächlich als Brennholz oder für den Hausbau. Die Waldeigentümer konnten sogar noch die kahlgeschlagenen Flächen verpachten, nämlich als Waldweide. Da die Eicheln ein sehr begehrtes Mastfutter für Schweine waren. Heute verdrängt der bekannte Hochwald den Niederwald immer mehr. Vor allem neue Brennmaterialien machten die Stockschlagwirtschaft unnötig. In manchen Wäldern zeugen aber immer noch die mehrstämmigen Bäume von der einstigen Nutzung als Niederwald.


Niederwald in den Lechauen bei Kissing

KULTURspuren

© 2014

Informationen

LANDRATSAMT
AICHACH-FRIEDBERG

Landratsamt Aichach-Friedberg
Naturschutz, Gartenkultur und Landespflege
Münchener Straße 9
86551 Aichach
Telefon 08251 92-0
www.lra-aic-fdb.de

Universität Augsburg
Institut für Geographie

Universität Augsburg
Institut für Geographie
86135 Augsburg
Telefon 0821 598-0
www.geo.uni-augsburg.de

Quellen

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD). Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (LfU) Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.) (2013): Heimatpflege in Bayern, Band 4, Historische Kulturlandschaftselemente in Bayern. München.
Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (LfU) (Hrsg.) (2011): Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität. Augsburg.
Bollacher, C.; Paula, G. (Hrsg.) (2012): Denkmäler in Bayern. Landkreis Aichach-Friedberg. München.
Müller, J. (2005): Landschaftselemente aus Menschenhand. Biotope und Strukturen als Ergebnis extensiver Nutzung. München.
Hilpert, M.; Wörner, D. (Hrsg.) (2008): Der Altbaierische Oxenweg. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Neusäß.
Kaltenstadler, W. (2007): Das Donaumoos. In: Liebhart, W. (Hrsg.): Pöttmes. Herrschaft, Markt und Gemeinde. Pöttmes. S. 53-56. Landkreis Aichach-Friedberg. München.
Krünitz, G. (Hrsg.) (1799): Oekonomische Encyklopaedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunst-Geschichte. Berlin.
Mahnkopf, G. (2003): Burgen und Burgställe. Von den Anfängen des Burgenbaus. In: Der Landkreis Augsburg. Band 3: Herrschaft und Politik. Augsburg.
Raab, G.; Raab, H. (2013): Spurensuche im Wittelsbacher Land. Band1, Der Landschaft und Natur auf der Spur. Zeitreisen: Vorgeschichte bis Mittelalter. Augsburg. Bauer, R. (2007): Flurnamen als Zeugen der Vergangenheit. In: Pöttmes. Herrschaft, Markt und Gemeinde. Band 1, S. 37-51.
Ritter, M. (2007): Die Erfassung und Auswertung von Flurnamen. Das Beispiel Sielenbach. In Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse. Heft 12/2007, S. 87-105.
Schmitt, B. (2005): Heimatbuch. Obergriesbach / Zahling. S. 33-37.
Suhr, G. (2012): Befestigungsanlagen des hohen und späten Mittelalters. In: Denkmäler in Bayern. Landkreis Aichach-Friedberg. München.
Tyroller, H. (2007): Flurnamen. Zeugen unserer Geschichte. In Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse. Heft 12/2007, S. 81-86.